

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 52 (1868)

Nachruf: Schnyder, Xaver

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Xaver Schnyder von Wartensee.

Dieser als Tonkünstler wie als Dichter in der Schweiz und in Deutschland geachtete und beliebte Volksmann wurde den 18. April 1786 in der Stadt Luzern in der Patrizierfamilie der Schnyder von Wartensee geboren. Sein Vater war Offizier in französischen Kriegsdiensten, und seine Mutter starb an Lungenschwindsucht, als Xaver kaum 3 Jahre alt war. Er kam nun zu seinen Grosseltern, und als mit der französischen Staatsumwälzung die Schweizertruppen abgedankt wurden, kehrte der Vater nach Hause und übernahm die Erziehung seines einzigen Söhnchens, das er zum Staatsdienste bestimmte. Dasselbe zeigte indessen schon früh entschiedene Vorliebe für Musik. Weil der Vater der Ansicht war, dass ein Mann von Bildung etwas Musik treiben müsse, um sich dadurch den Eintritt in die Gesellschaften zu öffnen, so musste Xaver schon mit 9 Jahren den Geigenunterricht beginnen. Derselbe wurde ihm jedoch sehr armselig durch einen alten und mürrischen Kaplan ertheilt und war daher eher geeignet, die Liebe zur Musik in dem Schüler zu ertöden, wenn solches möglich gewesen wäre. Inständig bat Xaver, ihn Klavier spielen zu lernen. Der Vater aber hielt dasselbe als nur für Frauen, nicht aber für Männer passend. Erst, als er bereits 16 Jahre alt geworden war, gab endlich der Vater den Bitten des Sohnes nach, und nun erschlossen

sich diesem rasch die Geheimnisse der Harmonie, und er begann nun bald ganz kühn naturalistisch zu komponiren.

Indessen hatte Schnyder alle Klassen des Gymnasiums und Lyceums durchwandert und an letzterm neben der Musik vorzugsweise die Naturwissenschaften betrieben. Von selbst hatte er Contrebass, Violoncell und Klarinet spielen gelernt. Endlich musste er als überzähliger Schreiber auf dem Finanzbureau in den Staatsdienst treten, was er sehr ungern that. Bald jedoch befreite ihn eine lebensgefährliche Krankheit wieder von demselben. Nach seiner Genesung gab der Vater den inständigen Bitten des Sohnes nach, zur Erlernung der Kompositionskunst ihn zu G. Nägeli nach Zürich gehen zu lassen. Aber weder dieser, noch später Beethoven in Wien, fand Zeit, Xaver Schnyder als Schüler annehmen zu können. Dagegen fand er an Kapellmeister Kienlen einen tüchtigen Meister, mit dem er dann nach Baden ging. Mit dem Brande der Stadt verlor der Schüler im Jahre 1812 seine ganze Habe, und kehrte hierauf in seine Vaterstadt zurück. Im Jahre 1813 kam an der schweizerischen Musikgesellschaft in Bern ein Tonstück von ihm zur Ausführung und fand grossen Beifall. Ein Jahr später verehelichte er sich mit seiner Jugendgeliebten, Fräulein Karoline Hertenstein, und wählte Wartensee als Wohnsitz. Weil aber das Gut sehr verschuldet war, so sah sich der junge Tonkünstler genöthigt, aus seiner Kunst einen Broderwerb zu machen. Er folgte daher der Einladung des ihm befreundeten Erziehers Heinrich Pestalozzi, als Musiklehrer in die damals weltberühmte Bildungsanstalt in Yverdon zu treten. Er entwickelte in derselben, sowie in der Töchtererziehungsanstalt Niederer eine sehr segensreiche Wirksamkeit. Jedoch der Mangel an grössern musikalischen Aufführungen, anderseits Misshelligkeiten, die im Jahre 1817 in der Anstalt ausbrachen, bestimmten Schnyder, mit manchen andern tüchtigen Lehrern Yverdon zu verlassen.

Er zog hierauf nach der freien Reichsstadt Frankfurt a. M., wo er viele liebe Bekannte hatte, und man ihn gerne kommen sah. Er war bald mit Spohr, der das dortige treffliche Theaterorchester leitete, innig befreundet und fand als Privatmusiklehrer sehr bald so viele Schüler, dass er manche abweisen musste. Neben seinen Musikstunden komponirte er fleissig und fand für seine Arbeiten ehrenvolle Anerkennung. Im Jahre 1827 starb ihm seine vortreffliche Gattin. Im Jahre 1831 lernte er den berühmten Erzieher F. Fröbel kennen, dem er sein Schloss Wartensee zur Erziehung einer Erziehungsanstalt in der Schweiz überliess. In dieser Zeit machte er sich auch mit dem Spiele der Glasharmonika bekannt, auf der er wirklich Ausserordentliches leistete. Im Jahre 1832 kam seine romantische Oper «Fortunat» in Frankfurt auf die Bühne und fand glänzenden Beifall. Drei Jahre später machte er eine Reise nach Italien und England und komponirte die Symphonie «Erinnerung an Haydn», die im Winter 1849 mit glücklichem Erfolge in Zürich zur Ausführung kam. Im Jahre 1838 leitete er in Frankfurt das erste deutsche Sängerkoncert und dichtete auf dasselbe sein Oratorium «Zeit und Ewigkeit», das mit gewaltiger Wirkung von mehr als tausend Musikern aufgeführt wurde. Nach einer Reise über Prag und Wien kehrte er im Jahre 1839 wieder in seine Vaterstadt Luzern zurück, mit dem Entschlusse, auf einer prächtig gelegenen Anhöhe in der Nähe der Stadt sein Tusculum «Neu-Wartensee» zu bauen, das auch im Jahre 1844 zur Ausführung kam.

In der Zwischenzeit kehrte er wieder nach Frankfurt zurück. Dasselbst hatte sich ein zahlreicher Kreis von Schülern um ihn gesammelt, welche von nah und fern, einige sogar aus Amerika, herbeigeeilt waren, um seine ganz eigenthümliche Methode der Harmonielehre und der Bildung von Tonstücken kennen zu lernen. Unter denselben befanden sich mehrere nachmals berühmte Namen, wie z. B. Jak. Rosen-

hain, von Paris, John Barnett, Em. Aguillar aus England, A. N. Johnson aus Amerika.

An seinem so günstig gelegenen Wohnorte und auf seinen vielen Reisen lernte Schnyder die bedeutendsten Männer seiner Zeit kennen, z. B. Göthe, Friedrich Rückert, Börne, Jean Paul, Beethoven, Moscheles, Hummel, Paganini, Döberner, Fanadey, Forbes. Neben seinen musikalischen Kompositionen entflossen noch eine Menge Gedichte und humoristische Aufsätze seiner gewandten Feder, die sich in den Alpenrosen und in andern Zeitschriften zerstreut finden und durch Tiefe der Auffassung, wie Meisterhaftigkeit der Darstellung auszeichnen.

Nach Vollendung von «Neu-Wartensee» zog Schnyder auf das Pfingstfest 1844 in seine liebliche Einsiedelei oben am Gestade des anmuthigen Luzernersee's. Den Winter pflegte er in der Stadt Zürich zu verleben, für welche er eine besondere Vorliebe hatte. Dasselbst lernte er im Jahre 1847 die treffliche Klavierspielerin Jos. Hahn kennen, die ihm den 6. Okt. die Hand zu einer glücklichen Ehe reichte. Im Jahre 1846 wurde Schnyder Mitglied der verdienstvollen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, und beschäftigte sich neben der Musik vorzugsweise mit Physik und Astronomie. Zwei Jahre später kehrte Schnyder wieder nach seiner zweiten Heimath, der lieben Stadt Frankfurt zurück. Dasselbst gründete er zwei neue musikalische Vocal- und Instrumentalvereine. Als Anreger und Leiter grosser Sänger- und Musikfeste verdankt das deutsche, wie das schweiz. Sängertum ihm sehr viel. Am eidgenössischen Sängerbund in Luzern hielt er, Präsident des Preisgerichtes, in gutem «Luzernerdütsch» eine vortreffliche Anrede, die ungetheilten Beifall fand. Auf allen Gebieten des Lebens stand er stets unentwegt zur Fahne freiheitlicher Fortentwicklung des Volkes. In Frankfurt hatte sich eine kleine Schweizerkolonie von Kunstjüngern um ihn gebildet, die bei

ihm stets Eintritt, Rath und Ermuthigung fanden. Im Umgange war er stets heiter, anregend, geistreich, voll kindlichreiner Gemüthlichkeit, welche ihm die Herzen Aller, die ihn kannten, gewann. Nach einem längern, aber schmerzlosen Krankenlager schloss er den 27. August 1868 sein heiteres, segensreiches Leben in einem Alter von 82 Jahren. Seine gefühlvolle, treue Gattin, welche ihn bis zu seinem letzten Athemzuge so sorgfältig verpflegte, weint ihm nun auf dem stillen Grabeshügel des Friedbergkirchhofes tiefgefühlte Wittwenthränen nach. Nach dem sachkundigen Urtheil des Universal-Lexicon's der Tonkunst «ist Schnyder einer der ersten Contrapunklisten unserer Zeit, ein ächter Jünger der Tonkunst und einer von den Wenigen, denen es um die Verbreitung eines edeln Geschmackes zu thun ist, der aber auch bei vielseitigen gründlichen, sowohl musikalischen, als wissenschaftlichen Kenntnissen die Ueberzeugung des Schönen und Guten in sich trug und daher nicht, wie viele der mit ihm lebenden, praktischen Künstler, der Spielball der Mode wurde. Seine Musik ist oft originell, immer aber klar, melodisch und von seltener Correkteit. Als Opernkomponist beurkundet er ein seltenes Treffen und Festhalten der verschiedenartigsten Charaktere und poetische Erhebung über das Gewöhnliche. Seine Arien athmen Gemüth und oft viele Zartheit; seine Chöre sind kräftig und von grosser dramatischer Wirkung.»

Ausser den erwähnten Kompositionen dichtete er ein Singspiel, «die Mordnacht von Luzern», das in der Bürgerbibliothek zu Luzern aufbewahrt wird, aber nie zur Ausführung kam. — Von ihm stammt auch die allbekannte Komposition des Götheliedes «Ueber allen Wipfeln ist Ruhe.»

August Feierabend.